

Ostdeutsche Bau-Zeitung

Verlag Paul Steinke, Breslau I □
Sandstr. 10 : Fernsprecher 3775 u. 71.

Er erscheint jeden Mittwoch u. Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich 3,— Mark. □

Schriftl.: Arch. Prof. Just und Bauring,
Martin Preuß, beide in Breslau. □

Inhalt: Gestaltung von Arbeiterwohnungen. — Vier Landhäuser in Badisch-Rheinfelden. — Verschiedenes. — Handesteil.

Gestaltung von Arbeiterwohnungen.

Von Architekt Alfred Jentzsch in Sternberg, Mecklb.-Schwerin.
(Nachdruck verboten.)

Viele Wohlfahrtsbestrebungen haben sich als Ziel gesteckt, den Arbeiter arbeitsstichtig und arbeitsfreudig zu erhalten, kurz, ihn mit seinem Lose zufrieden zu machen. Eng verknüpft mit diesem Ziele ist die Gestaltung der Arbeiterwohnstätten. Man hat endlich erkannt, daß der Einfluß, welchen die Wohnung auf die Arbeitsfreudigkeit sowie auf das Familienleben des Arbeiters ausübt, ganz bedeutend ist.

Die Gesundheit und Sittlichkeit der Familie leiden immer unter schlechten Wohnungsverhältnissen. Die Anspruchslosigkeit sowie die Einfachheit, zu welcher viele die Arbeiter erziehen wollen, darf aber nie über die untere Grenze hinausgehen, denn dann erreicht man meist das Gegenteil der Absicht.

Ich erinnere hier nur an die Landarbeiterschaft einiger östlicher Provinzen, wo die vom Elternhaus mitgebrachte Anspruchslosigkeit oft über die allgemeinen Grenzen geht und oft die ganze Familie in einem Ranne wohnt und schläft.

Hier ist es am Platze, die Ansprüche des Arbeiters an die Beschaffenheit seiner Wohnung etwas zu steigern. Die großen industriellen Werke, welche in dieser Beziehung etwas näher an den Arbeiter herantreten, gewinnen dadurch ganz besonders die Arbeitsfreudigkeit des Arbeiters, und derselbe erblickt dann in seinem Arbeitgeber mehr den Grundherrn als den Gegner.

Bei vielen Werken ist es Sitte geworden, bei der Errichtung von Arbeiterhäusern zuvor die Ansichten und Wünsche vernünftiger Arbeiter zu hören. Der Bauende ist dann sicher, daß die Häuser den Ansprüchen der Arbeiter entsprechen und von denselben gern bezogen werden. So hat z. B. die Spandauer Werksstättenverwaltung, bevor sie sich über die zu treffenden Anordnungen im Bau von Arbeiterwohnhäusern schlüssig machte, bei den Arbeitern angefragt, ob Gebäude in der Stadt ohne Gartenland oder solche außerhalb derselben mit kleinen Gärten bevorzugt würden.

Dadurch werden Mißgriffe und Abweichungen gegen die Häuser sehr herabgemindert. Zu einem Brennpunkte hat sich die Frage herausgebildet: Wie müssen solche Wohnungen beschaffen sein, welche Baustoffe sind zu verwenden, sollen es Mietskasernen oder Einfamilienhäuser werden, damit sie ihren Zweck voll und ganz erfüllen? Eine allgemein gültige Vorschrift läßt sich für diese Fälle nicht angeben, denn es treten vor allen Dingen die örtlichen Verhältnisse in den Vordergrund. Weiter entscheidet hier das Einkommen der Arbeiter, der Bildungsgang und die Ansprüche an die Wohnung selbst.

Naturgemäß werden auch die Lösungen infolgedessen sehr verschieden ausfallen. Auf den Bauplatz selbst sind besonders von Einfluß: 1) Höhenlage des Grundwassers; 2) Windrichtung; 3) Preis des Geländes; 4) Entfernung von der Arbeitsstätte; 5) Lage der Hauptverkehrsstraßen.

Von vielen Seiten wird das Einfamilienhaus, welches durch ratenweise Abzahlung später in das Eigentum des Arbeiters übergeht, als Ideal hingestellt. Der Gedanke ist ja an und für sich sehr lobenswert, aber im allgemeinen besitzen Ideale meist die Eigenschaft, daß sie nie erreicht werden. Besteht die Absicht, Einfamilienhäuser zu errichten, so scheidet der Vorsatz gewöhnlich an den hohen Grundwerten des Geländes. Man wäre schon gezwungen, ein

großes Stück über die Stadtgrenze hinauszugehen, um einen angemessenen Bodenpreis zu finden. Diesem Umstande folgt nun aber sofort eine zweite Frage, nämlich die große Entfernung der Wohnung von der Arbeitsstätte. Der Arbeiter kann die Entfernung nicht zu Fuß zurücklegen, er muß Straßenbahn, Eisenbahn oder sonstige Verkehrsmittel benützen, wodurch sich das Wohnen auf dem Lande verteuert und teils unmöglich wird. Viele der Arbeiter, soweit sie verheiratet sind, sind auch darauf angewiesen, daß die Frau zu den Kosten des Haushaltes durch Nebenverdienst beiträgt, wobei hauptsächlich die Großstädte in Frage kommen. Auf dem Lande bietet sich hierzu weniger Gelegenheit und dadurch wird der weniger bemittelte Arbeiter gehindert, aufs Land zu ziehen.

Gewöhnlich wird hiergegen angeführt, die Frau des Arbeiters solle keinen Nebenverdienst suchen, sondern sich ausschließlich der Pflege der Kinder und der Führung des Haushaltes widmen. Dies bleibt aber eine ideale Forderung, solange nicht gleichzeitig angegeben wird, wie der Verdienst des Mannes auf jene Höhe gebracht werden kann, welche erforderlich ist, um den Bedürfnissen der ganzen Familie und des Landlebens gerecht zu werden.

Das sind gewöhnlich die Gründe, welche die Arbeiter anführen gegen die Übersiedlung nach dem Eigenheim auf dem Lande.

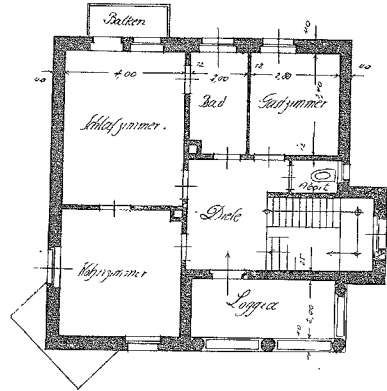
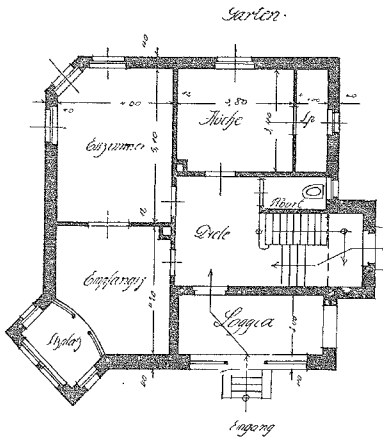
Will man billig bauen, so ist man außerdem gezwungen, überall dort, wo die Grundpreise schon eine gewisse Höhe erreicht haben, das Grundstück besser auszunutzen, und zwar dadurch, daß man in die Höhe baut, man muß also das Einfamilienhaus verlassen.

In den meisten Großstädten sind die Bodenpreise fast überall so hoch, daß oft bis zur Stadtgrenze an die Errichtung von Einfamilienhäusern nicht gedacht werden kann. Einfamilienhäuser können höchstens größere Fabriken anlegen, die nicht im Bereich der Großstadt liegen.

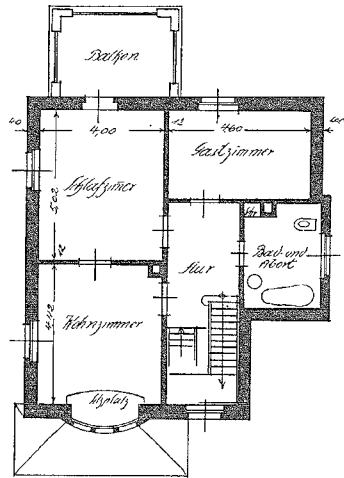
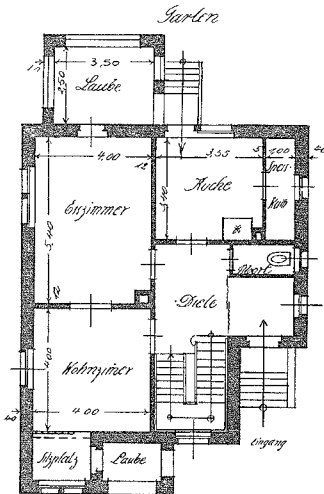
Zwischen beiden Grenzen, dem Einfamilienhaus und der Mietskasernen, gibt es aber eine Reihe Zwischenstufen, welche die Nach- und Vorteile des einen oder anderen zum Teil ausgleichen. Ich erinnere an die Mehrfamilienhäuser, welche noch lange keine Mietkasernen sind. An diese Weise ist man auf einen Mittelweg angekommen. Dieser Mittelweg wird zwar diejenigen, welche starr an einem Grundsätze festhalten, nicht zufriedenstellen, aber die Erfahrungen haben gezeigt, daß der Mittelweg der gangbarste ist.

Bei der Erwerbung eines Bauplatzes für solche Arbeiterhausbauten ist es unwirtschaftlich, nur soviel zu kaufen, als man vorläufig zum Bau braucht und sich der Absicht hinzugeben, später weitere Stücken des Geländes als Bauplatze für Arbeiterhäuser hinzuzukaufen. Die hierdurch ersparte Verzinsung ist geradezu ein Verlust, dem sobald in dem betreffenden Gelände der erste Bau begonnen wird, gehen die umliegenden Plätze im Preise sofort in die Höhe und zwar oft in ganz erstaunlichem Verhältnis. In solchen Fällen wird es dann gewöhnlich nachträglich sehr bedauert, nicht gleich zu Anfang eine größere Fläche Land erworben zu haben.

Ein weiterer Punkt, der auch viel umstritten wird, ist die Gartenfrage. Entscheidend ist hier wieder die Kostenfrage. Wo die Preise für Grund und Boden an und für sich schon hohe sind, würde ein Garten die Gesamtkosten fühlbar erhöhen und einem Luxusartikel gleichkommen. Der Arbeiter wird sich sträuben, die Wohnung des hohen Mietpreises wegen zu beziehen und eine billigere Wohnung ohne Garten vorziehen. Der Garten verliert alsdann die Eigenschaft als



Erdbgeschoss. Haus Rudolf Schröter. Obergeschoss.



Erdbgeschoss. Haus Albert Schröter. Obergeschoss.

Maßstab 1:150



Nutzwert. Bei billigen Bodenpreisen jedoch sollte man die Anlage eines kleinen Hausgartens wohl im Auge behalten, schon wegen des ethischen Einflusses, den die Gartenpflege auf die Familie ausübt.

Der Laie oder der, welcher die maßgebenden Verhältnisse für die Anlage solcher Arbeiterhäuser nicht kennt, ist oft sehr schnell mit seinem Urteil fertig und meint fast stets, sobald kein Garten am Hause ist, sei die ganze Anlage verfehlt. Gerade diejenigen, welche finanziell daran nicht beteiligt sind, sind mit ihrem Urteil am freigestanden.

Auch die äußere Gestaltung der Häuser gibt dem Laien sehr oft Stoff zur Bemängelung. Der Begriff „Arbeiterwohnhaus“ schließt für ihn jede Schmuckform am Gebäude aus. Unter „Arbeiterwohnhaus“ versteht er gewöhnlich nur vier Wände mit Fenstern, wemöglich noch im Rohbau ohne jeden Verputz. Der Nichtfachmann neigt oft zu der Ansicht, daß jeder Aufputz die Wohnung veruertet und beim Arbeiterwohnhaus größte Einfachheit am Platze sei.

Ich meine gerade dadurch, daß jedes Haus seine besondere Eigenart besitzt, wird auch die Freude am Heim größer, als wenn alle Häuser nach einer Schablone errichtet werden, ein Haus vollständig dem andern gleich und der Arbeiter sich genau die Hausnummer merken muß, um sich nicht ins Nachbarhaus zu verirren. Es ist natürlich selbstverständlich, daß der Aufputz sich hier in bestimmten Grenzen bewegen muß, welche der Art des Gebäudes angepaßt sind.

Die hohen Mietpreise gehen weniger aus den Preisen der Baustoffe hervor, sondern sind meist hervorgerufen aus einer maßlosen Spekulation mit dem Grund und Boden. Demgegenüber liegt den Stadtgemeinden die dringende Pflicht ob, hier Abhilfe zu schaffen und sie bedürfen wieder der Unterstützung des Staates in der Weise, daß ihnen das Recht gegeben wird, sich das zur Stadterweiterung nötige Gelände mit Hilfe des Enteignungsverfahrens zu verschern, denn so lange es erlaubt ist, mitten ins freie Feld hinein Mietkasernen zu setzen, gibt kein Mensch in der ganzen Umgegend des Ortes seinen Grund und Boden zu einem andern Preise her, als bei welchem sich allenfalls eine Mietkaserne rentiert.



Vier Landhäuser in Badisch-Rheinfelden.

Architekt Ewald Steffen in Badisch-Rheinfelden.

I. (Abbildungen auf Seite 730, 732, 735 und 735.)

Die Einfamilienhäuser Rudolf Schröter, Albert Schröter und das Doppelhaus Bagenstoß-Studingcr stehen in schönster Lage des aufstrebenden Industrieortes Badisch-Rheinfelden.

Die beiden ersteren enthalten je 5 Zimmer nebst Küche, Speisekammer, Bad und Abort in Erd- und Obergeschloß. Im Dachgeschloß 2 Zimmer jeweils hinter den Giebeln. Beide Häuser sind vollständig unterkellert, im Keller wurde je eine Waschküche angeordnet und im Hause Albert Schröter unter der Hauslaube ein Raum für Fahrräder und Gartengeräte. von Außen unmittelbar zugänglich.

Beide Häuser sind bis Sockelhöhe aus Bruchsteinen, darüber in Backsteinen ausgeführt, die Ansichten in rauhem Kellenwurf in leicht gelblichem Tone verputzt, Fenster und Gesimse weiß gestrichen. Die Fensterumrahmungen sind aus weißem Kunststein hergestellt, die Dächer mit roten Biberschwänzen als Doppeldach gedeckt. Die Giebel beim Hause Albert Schröter nach der Wetterseite geschneidelt, nach Süden in Fachwerk ausgeführt.

Die Baukosten betragen beim Hause Rudolf Schröter 18 000 M., beim Hause Albert Schröter 16 000 M., jeweils ohne Bauplatz.

Ausführung: Baugeschäft A. Schröter in Badisch-Rheinfelden. (Schluß folgt.)



Verschiedenes.

Für die Praxis.

Die Vorräte an Eisenerzen. Der gesteigerte Bedarf an Eisenerzeugnissen läßt immer wieder die Frage auftauchen:

wie lange haben wir eigentlich noch verfügbare Eisenerze? Der 11. internationale geologische Kongreß — August 1910 in Stockholm — ist dieser Frage auch näher getreten und hat unter der amtlichen Mitwirkung der verschiedenen in Betracht kommenden Staaten folgendes festgestellt (nicht berücksichtigt sind die zu spät eingegangenen Berichte aus Japan, Korea, China und der Süd-Mandschurei): An jetzt verwertbaren Vorräten sind etwa 22,4 Milliarden Tonnen mit einem Eisengehalt von rund 10 Milliarden Tonnen vorhanden; hiervon entfallen

auf Deutschland	3,600 Milliarden Tonnen
„ Frankreich	3,300 „ „
„ Großbritannien	1,300 „ „
„ Schweden	1,158 „ „
zusammen	9,358 Milliarden Tonnen
das übrige Europa der	
„ Rest mit	2,642 „ „
„ Europa im ganzen	12,000 Milliarden Tonnen
„ Amerika	9,850 „ „
„ Asien	0,260 „ „
„ Afrika	0,125 „ „
„ Australien	0,136 „ „
im ganzen	22,411 Milliarden Tonnen.

Die Vorräte würden bei gleich gesteigertem Eisenbedarf, wie ihn die letzten Jahrzehnte aufwiesen, etwa noch 60 Jahre ausreichen; dann müßte auf die weiteren Erzlager, die jetzt noch nicht abbaufähig sind, zurückgegriffen werden. Von diesen zählt die Aufstellung 41 Milliarden Tonnen in Europa — davon allein 37,7 in Großbritannien — und 81 Milliarden Tonnen in Amerika.

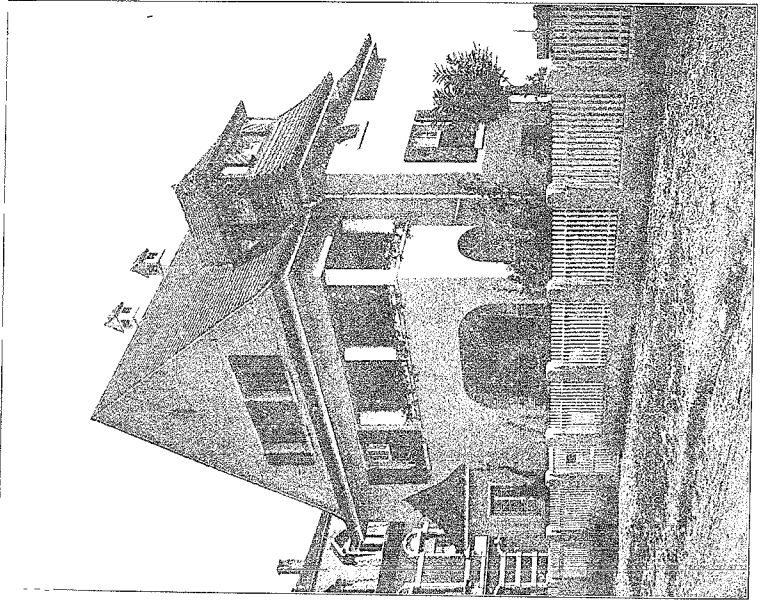
Es darf nicht vergessen werden, daß hier nur die bis jetzt bekannten — außer den oben angeführten asiatischen — Erzvorkommen berücksichtigt sind, und daß zweifellos noch eine ganze Reihe von Erzlagern vorhanden sind, die wir noch nicht kennen, die wir aber ebenso zweifellos noch entdecken werden. Na.

Das Abgreifen des Anstriches der Türen. Dunkle Anstriche der Griffstellen waren früher vielfach üblich; sie müssen häufig erneuert werden und sind meist unschön. Glasschoner zerpringen leicht beim Zuwerfen der Türen an der Schranke, fallen stückweise ab und bieten so zu Verletzungen Gelegenheit. Man kann sie auch nur vor, hinter ober- oder unterhalb des Schloßbleches anbringen. Für Flügelüren mit Zierleisten hat man bis heute noch keine passenden Schoner aus Glas hergestellt. Der Zelluloid-schoner ist erst ein wirklicher Schutz der Türen. Diese Schoner sind nur 1 mm stark, liegen unter dem Schloßblech und werden in allen Größen und Farben angefertigt, nicht nur in glatten Platten, sondern profiliert nach jedem Muster so daß der Schoner sich genau anschmiegt und nirgends aufliegt. Viele Behörden verwenden schon lange ausschließlich diese Schoner und haben auf Anfragen immer ihre volle Zufriedenheit ausgedrückt. Anskunft erteilt die Paramanos-Verkaufsstelle in Freiburg i. Baden.

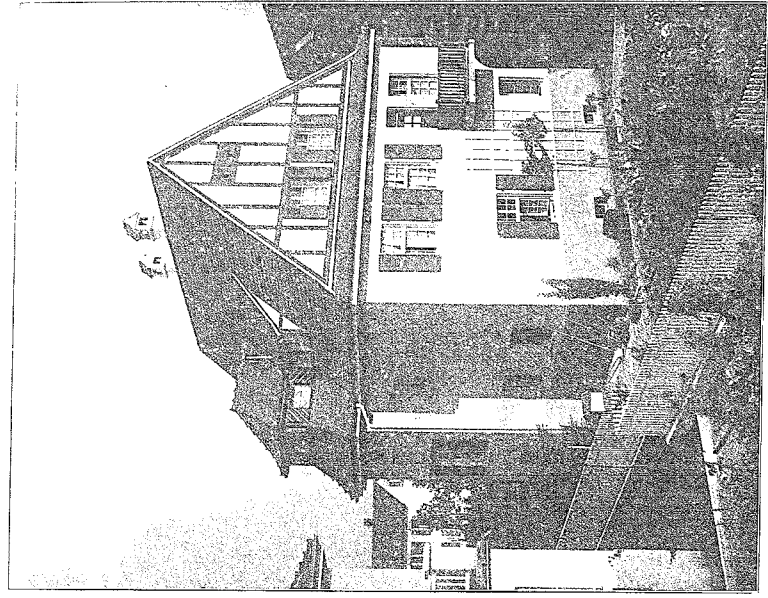
Verbands-, Vereins- usw.-Angelegenheiten.

Deutscher Arbeitgeberbund für das Baugewerbe. Der Bund versendet die Tagesordnung für die nächsten Sitzungen des Zentralschiedsgerichts für das Baugewerbe, die, wie er gleichzeitig mitteilt, nicht am 28. und 29. November, sondern am 30. November und 1. Dezember stattfinden.

IX. Internationaler Architekten-Kongreß in Rom. Das auf der Tagesordnung an erster Stelle stehende Thema über die Nützlichkeit eines vielsprachigen Wörterbuches wurde glatt erledigt und es wurde mit der Zusammenstellung des Wörterbuches eine internationale Kommission beauftragt. Sodann folgten Betrachtungen über die moderne Architektur. Der Italiener Malcangi-führt hierbei aus, daß die Werke unserer Zeit den Bedingungen des modernen Lebens entsprechen müßten, andererseits betont er die Notwendigkeit des Herauswachsenden aus der alten Kunst so stark, daß es zweifelhaft sein kann, ob er ihr gegenüber den nur doch einmal notwendigen Grad von Selbständigkeit erreicht. Ferner wurde über das Thema „Technische und künstlerische Ausbildung und Diplom des Architekten und Ausübung des Be-



□ Straßenseite □

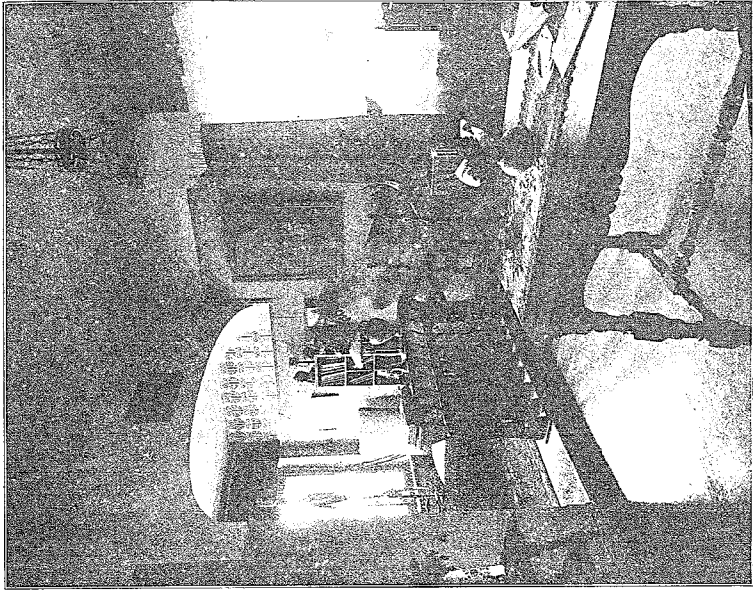


□ Ostfassade □

Haus Rudolf Schröter in Badisch-Rheinfelden. □
 □ Straßenseite □
 □ Ostfassade □
 □ Architekt Ewald Steffeu in Badisch-Rheinfelden.



□ Esszimmer □



□ Wohnzimmer □

Haus Albert Schröter in Badisch-Rheinfelden. □

rufes außerhalb des Vaterlandes" verhandelt. Sehr viel Aufmerksamkeit erregte ein Vortrag von Architekt B. D. A. Prof. Müller über die Ausbildung der Architekten. Er führt in seinem Vortrag aus, daß die Ausbildung der Architekten allerdings Aufgabe der Hochbanabteilungen der Technischen Hochschulen bleiben. Diese sollten sich daher nicht nur für die Ausbildung von Baumeistern einrichten, sondern die Ausbildung der Privatarchitekten mehr als bisher berücksichtigen. Die nächste Debatte betraf den Urheberrechtsschutz an Werken der Architektur. Sodann wurde über das Thema „Eisenzeimentbau, seine Anwendung in verschiedenen Ländern, seine Anwendbarkeit bei künstlerischen Banwerken" vom technischen wie von dekorativen Standpunkte verhandelt. Der Vortragende L. Cloquet-Gent brachte einen Überblick über die moderne Eisenbetonkonstruktion, ihre Vorzüge in technischer und wirtschaftlicher Beziehung. Zum Schluß folgte eine Aussprache über Rechte und Pflichten gegen Auftraggeber. Der Kongreß wurde in der üblichen Weise durch ein Bankett geschlossen, woran eine Anzahl von Mitgliedern teilnahmen.

Wettbewerbsergebnis.

Leipzig. In dem Wettbewerb zur Erlangung eines Ausstellungspaketes für die Internationale Baufach-Ausstellung mit Sonderausstellungen in Leipzig 1913 (vgl. Ostd. Bau-Ztg. S. 616/1911) wurde folgendes Resultat erzielt: I. Preis 1200, Motto „Lapidar". Verfasser Erich Waschneck, Eitenburg b. Leipzig; II. Preis 700, Motto „Meister vom Fach". Verfasser Walter Bihe in Friedenan und Bussio Malchow, Berlin; ferner vier III. Preise zu je 400 und zwar: Motto „Ein Zeichen". Verfasser Karl Mechler, Barmen; „Gigant". Verfasser K. Opitz und E. Wäselmeck, Leipzig; „Gerüst". Verfasser Paul Piontke, Breslau V; „Rohbau". Verfasser Ernst Anseuser, München. Außerdem erhielten 10 Entwürfe lobende Erwähnungen. Der mit dem ersten Preise ausgezeichnete Entwurf zeigt auf schwarzem Grunde eine weiße Säule und ist von auszeichneter Wirkung. Das Plakat wird in seiner vornehmen Einfachheit den Geist der Ausstellung würdig verkörpern.

Rechtswesen.

Der Gleiwitzer Kanalisationsprozeß. In diesen Tagen wurde in Gleiwitz gegen den Verleger und verantwortlichen Redakteur der dort erscheinenden „Oberschlesischen Volksstimme", Friedrich Feldhuf, wegen groben Unfugs und Beleidigung des Gleiwitzer Magistrats verhandelt. Die Beleidigung wurde in drei Artikeln dieser Zeitung, in denen im Februar 1910 die Kanalisationsarbeiten in Gleiwitz einer scharfen Kritik unterzogen wurden, gefunden. Es wurde behauptet, daß die liefernde Firma fehlerhafte Kanalisationsröhren geliefert habe, die, um Risse zu verdecken, in Zement eingebettet werden mußten. Städtischerseits seien die Mängel nicht beachtet und die Mehrkosten gedeckt worden, ohne die Genehmigung der städtischen Körperschaften eingeholt zu haben. Das Blatt führte ferner an, daß durch die Königliche Versuchsanstalt Charlottenburg festgestellt worden sei, daß die gelieferten Röhre nur ein Drittel der vorgeschriebenen Tragfähigkeit besäßen. Anstatt aber den Lieferanten hierfür haftbar zu machen, habe die Stadtverwaltung den Schaden aus städtischen Mitteln gedeckt. Der Magistrat der Stadt Gleiwitz beschloß nun hierauf, gegen Feldhuf Strafantrag zu stellen wegen öffentlicher Beleidigung und Oberbürgermeister Menzel sowie Stadtbaurat Hache schlossen sich dem Strafantrag als Nebenkläger an.

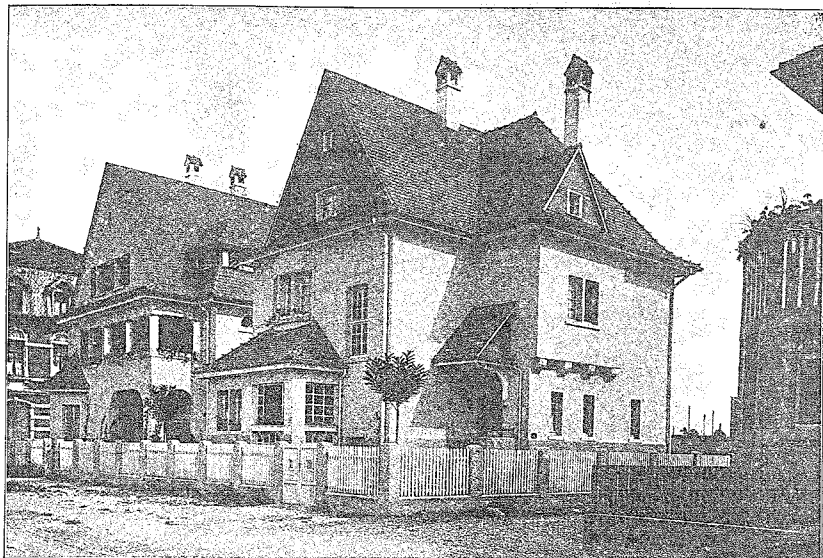
In der Voruntersuchung wurde jedoch festgestellt, daß die angegebenen Rohrbrüche tatsächlich erfolgt seien, daß die Entschäden in zwei Fällen Minderwertigkeit der Röhre feststellten, daß für Rohrverlegung hohe Mehrbeträge auszugeben worden seien, daß gegen Abmachungen im Verträge Wasserhaltungsgelder gezahlt wurden, daß viele Röhre einbetoniert worden sind, daß durch die Mehrarbeiten und Tagelohnausgaben für den ersten Teil der Kanalisation, etwa 22 km Rohrstrang, fast der doppelte Betrag gezahlt worden ist als veranschlagt war.

Der Angeklagte wurde zu 1000 \mathcal{M} Geldstrafe und Publikation verurteilt. Von der Beleidigung des Magistrats wurde er freigesprochen.

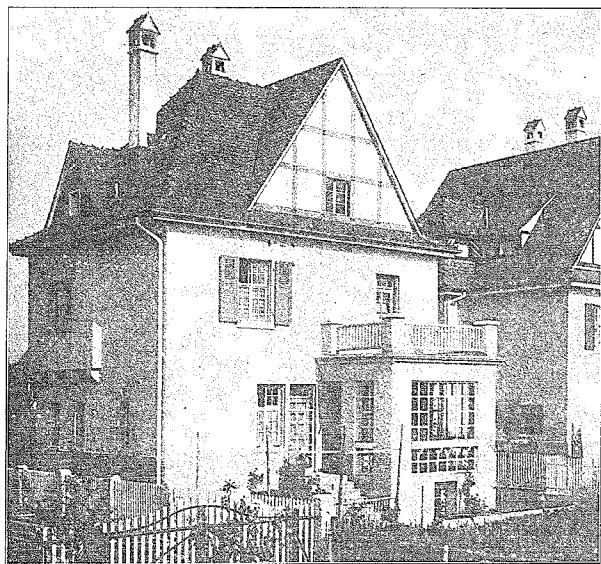
sk. Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker. Ein interessanter Rechtsstreit, der die Frage zum Gegenstande hatte, wann sich die Bauhandwerker zwecks Befriedigung ihrer Forderungen direkt an den Baugeldgeber halten können, ist heute vom Reichsgericht entschieden worden. Die Bauherren R. u. L. in Pirna hatten in der Kaiser-Wilhelm-Straße daselbst einen Neubau errichtet, für den verschiedene Pirnaer Fandwerker, darunter ein Malermeister, Tischlermeister und ein Glasermeister Bauleistungen ausgeführt hatten. Der Bau war aber im Oktober 1905 ins Stocken geraten, weil die Bank, die bisher Gelder gewährt hatte, dieselben wegen Differenzen mit den Bauherren zurückverlangte. In diesem Moment trat der Fabrikant und Steinbruchbesitzer J. aus Dresden als Baugeldgeber ein. Er behauptete, er tue dies nur in Erfüllung eines Freundschaftsdienstes für die Bauherren, hatte sich aber für die Hergabe weiterer 10 000 \mathcal{M} hohe Zinsen sowie ein Damnum von 1500 \mathcal{M} gesichert. Er verlangte auch, daß seine Baugelder-Hypothek von 10 000 \mathcal{M} vor der inzwischen eingetragenen Sicherungshypothek der Bauhandwerker rangieren müsse. Dies hatte er auch in einer Versammlung der Bauinteressenten am 7. Dezember 1905 erreicht. Die Bauhandwerker waren vor allem deshalb im Range zurückgetreten, weil J. in dieser Versammlung erklärt hatte: Die Bauhandwerker sollten nur ruhig sein, niemand werde etwas einbüßen, dafür werde er schon sorgen. Die Bauhandwerker waren aber bei der alsbald erfolgten Zwangsversteigerung des Grundstückes, das von J. selbst erworben wurde, ausgefallen. Sie nahmen nun J. in Anspruch, indem sie behaupteten, dieser habe sich ihnen gegenüber mit seiner Erklärung persönlich verbürgert. Der Beklagte machte geltend, sein Eintritt sei lediglich ein Akt der Freundschaft für die Bauherren gewesen, er gewähre sonst mit Baugeldern und habe sich durchaus nicht persönlich verpflichten wollen. Alle drei Instanzen haben aber zu seinen Ungunsten entschieden. Das Landgericht und das Oberlandesgericht Dresden hatten zunächst festgestellt, daß der Beklagte tatsächlich die von den Klägern behauptete Erklärung abgegeben habe. Es sei nun ohne weiteres klar, daß die Bauhandwerker nicht im Range zurückgetreten wären, wenn sie die Erklärung des Beklagten nicht in dem Sinne hätten verstehen müssen, der Beklagte wolle ihnen persönlich haften. Der Beklagte könne sich nun nicht damit verteidigen, daß er behauptete, die Gewährung weiterer Baugelder sei seinerseits nur ein reiner Freundschaftsakt gewesen, so daß die von ihm erklärte Schuldübernahme, weil der geforderten Schriftform ermangelnd, nichtig sein würde. Der Beklagte sei Vollkaufmann. Nach § 344 des Handelsgesetzbuches gelten aber die von einem Kaufmann vorgenommenen Rechtsgeschäfte im Zweifel als Handelsgeschäfte, auf die nach § 350 H. G. B. die über die Bürgschaft, Schuldübernahme usw. bestehenden Formvorschriften des B. G. B. keine Anwendung finden. Daß die Gewährung der Baugelder seitens des Beklagten ein Handelsgeschäft gewesen sei, gehe insbesondere auch daraus hervor, daß sich der Beklagte hohe Zinsen sowie ein Damnum in beträchtlicher Höhe habe versprochen lassen und ein besonderes Konto für den Neubau in seinen Handelsbüchern geführt habe. Bei diesem Interesse, das der Beklagte an der Gewährung der Baugelder gehabt habe, müsse ohne weiteres angenommen werden, daß ein Handelsgeschäft vorliege. Dann aber hätte die Erklärung des Beklagten, für die Forderungen der Bauhandwerker gut zu sein, nicht der Schriftform bedürft und diesen auch mündlich persönlich haftbar gemacht. Das Reichsgericht stellte sich auf denselben Standpunkt wie die Vorinstanzen und wies die Revision zurück. (Urteil des Reichsgerichts vom 21. Oktober 1911. Aktenzeichen: V. 616/11. Nachdruck verboten.)

Bücherschau.

Tafeln zur Berechnung von ebenen Windverbänden eiserner Brücken. Vom kaiserlichen Baurat Otto Kommerell. Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn in Berlin. Preis 1,50 \mathcal{M} . Unsere Besprechung in Nummer 73 enthält folgende Bemerkung: „In dem Absatz I B 3 scheint ein Druckfehler zu sein, der den Sinn entstellt: es heißt dort nämlich: „3. Ist bei



□ Straßenseite. □



□ Gartenseite. □

Fachwerken in die Höhe des dem Winde zugekehrten Trägers, so ist die vom Winde getroffene Fläche beider Hauptträger zusammen zu 0,6 ha anzunehmen. Das stimmt sicher nicht!

Der Herr Verasser teilt uns hierzu mit, daß sich der Wert 0,6 ha = 0,6 h. 1,00 auf 1,00 m Länge des Trägers bezieht.

Wir selien uns zu dieser Bekanntgabe veranlaßt, um Mißverständnissen bei der Benutzung der sehr brauchbaren Tafeln vorzubeugen.

Ue. **Statische Untersuchungen von Bogen- und Wölflragwerken** von Dr. R. Schönhöfer, Professor an der Technischen Hochschule in Braunschweig. Mit 11 Abbildungen und 2 Tafeln. Zweite Auflage. Verlag von Wilhelm Ernst und Sohn in Berlin. Preis geheftet 2,60 M.

Die kurze Schulbücherei-Schrift bringt zwar nichts Neues, ist aber als sehr brauchbares Nachschlagewerk allen denen zu empfehlen, die nicht gerade fortwährend schiebende Tragwerke zu berechnen haben und infolgedessen eintretenden Falles immer wieder eine kurze Anleitung brauchen. Das Buch gliedert sich in 3 Teile: 1. Das Wesen des Verfahrens; 2. Statische Untersuchung von Bogen- und Wölflragwerken mit Kämpfergelenken; 3. Dsgl. ohne Gelenke. Beigefügt sind 2 durchgerechnete Beispiele: Ein Gurtgewölbe in einem Fabrikbau und eine Brücke in Monierbauweise für eine elektrische Schmalspurbahn. U.

Handelsteil. Zement.

Vom Berliner Zementmarkt. In der von kurzem stattgehabten Generalversammlung der Portland-Zementfabrik „Germania“ macht die Verwaltung eingehende Mitteilungen über das Berliner Zementkartell sowie über die ganze Lage der Zementindustrie. Die Verwaltung erklärte, das Bild der Zementindustrie habe gegenüber dem Vorjahre in bezug auf die Gestaltung der Preise entschiedene Besserung erfahren. Es sei gelungen, die Berliner Zementfabriken auf die Dauer von fünf Jahren zu einer Verkaufszone zusammenzuschließen. Der Verkauf werde also einheitlich durch eine Hand geleitet werden, so daß für den Berliner Markt eine ruhige Entwicklung gewährleistet sei. Voraussetzung sei dabei allerdings, daß in oder bei Berlin keine neue Fabrik errichtet werde; in einem solchen Falle würde die sofortige Auflösung der Konvention und damit die alten ungesunden Verhältnisse wieder Platz greifen. Wenn somit auf dem Berliner Zementmarkt eine Grundlage für künftige Weiterentwicklung der Industrie geschaffen sei, so sei zu erwarten, daß auch die westlich und nördlich vom Berliner Markt gelegenen Gebiete von der Einigung Nutzen ziehen. Freilich sei die Lage westlich von Hannover, im westfälischen Gebiet, zurzeit noch nicht geklärt, doch seien Bestrebungen auf vorzeitige Auflösung des bis Ende 1912 laufenden Syndikats im Gange. Es sei indes zu hoffen, daß es gelingen werde, die noch aufstehenden acht Fabriken dem Syndikat zuzuführen.

Neue Gründung auf dem Berliner Markt. Wie berichtet wird, soll der bekante Großindustrielle Thyssen die Erbauung einer neuen Zementfabrik auf dem ehemals seinen Sohne gehörigen Ritterzute Ridersdorf bei Berlin beabsichtigen. Wie dazu gemeindef wird, handelt es sich zunächst nur um Pläne, die eine feste Gestalt noch nicht angenommen haben.

Vom Rheinisch-westfälischen Zementsyndikat. Das Syndikat hat, wie berichtet wird, den Verkauf für 1912 zu einem um 50 Pf. pro Sack erhöhten Preise freigegeben. Der Antrag der Zementwerke „Colonne“ auf Auflösung des Verbandes per Ende 1912 wurde abermals abgelehnt, worauf fünf Syndikatswerke die Kündigung zum 31. Dezember 1912 aussprechen unter Protest der anderen Werke, die das Vorgehen nicht für zulässig halten.

Holz.

Vom ostdeutschen Holzmarkt. Auf dem russischen Lauf der Weichsel herrscht unter den Importeuren von Rundholz, Mauerlaten und Schwellen große Emsigkeit. Man sendet, wie dem „B. T.“ berichtet wird, den Transporten bis nach Plozk dampfer entgegen, um diese vor Beginn des Eisganges auf der deutschen Seite in Sicherheit zu bringen. Es ist in diesem Jahre noch viel Holz unterwegs. Die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, daß ein Teil der Transporte von Eis überbracht und in Gefahr gebracht werden wird. Für den ostdeutschen Holzmarkt ist die Tatsache von Bedeutung, daß von der letztjährigen Holzmarktlieferung etwa 250 Traften mit über 100 000 Stück Rundkiewern der deutschen Markt wegen Wassermangels nicht erreichen werden. Diese Transporte können dem Weichselmarkt erst im Jahre 1912 zugeführt werden. Infolgedessen werden alle Mühlen mit einem geringeren Vorrat an Rohholz und mit einer nicht so intensiven Beschäftigung — wie im Jahre 1910 — rechnen müssen. Auf die Produktion von Tischlermaterialien wird die Veränderung der Verhältnisse einen wichtigen Einfluß ausüben, ebenso auf die Gestaltung der Verkaufspreise, die mit Rücksicht auf die Verteuerung des Rohstoffes un-

bedingt in die Höhe sehen werden. Schwierig wird es allerdings sein, auch den Konsum, Möbelfabrikanten und Bautischlerien, an die Bezahlung höherer Preise für ihren Rohstoff zu gewöhnen. In Rußland haben die ersten Verkaufstermine von Rohholz für das nächste Jahr stattgefunden. An den Verkäufen der kaiserlichen russischen Forstverwaltung in Bialystok, Grodno und Wolhynien haben zahlreiche Firmen teilgenommen, die um 5–6 v. H. höhere Preise als 1910 für gutes Material zahlten. Trotzdem der Baugewerbetreibenden nicht sonderlich reg. beschäftigt sind, besteht eine starke Nachfrage nach geschnittenen, Kiewern und tannenen Balken. Die Preise sind in den letzten Wochen um etwa 2 v. H. gestiegen. Schwer zu beschaffen ist Kantholz. Das Laubholzgeschäft brachte gute Erfolge. Milde und reine Eiche erreichte sich wachsender Beliebtheit. In der letzten Oktoberwoche und in den ersten Tagen des November war die Holzfuhr auf der Weichsel aus Rußland sehr reg. Vom 23. Oktober bis 6. November gingen bei Schluß über die Grenze: 109 Traften mit 214 607 Stück Holzern. Damit ist das diesjährige Einfuhrquantum auf 1053 Traften mit 1 035 465 Stück Kiewern, 62 787 Stück tannenen, 164 336 Stück eichenen und 107 683 Laubrundholzern, zusammen 1 370 271 Stück Holzern gestiegen. Die seit dem 23. Oktober eingefloßen 109 Traften enthielten von tannenen Holzern 7867 Rundtannern und 600 Balken und Mauerlaten, von Laubrundholzern 18 838 Eichen, 453 Eschen und 348 Birken, und von eichenen Holzern 49 293 Stück, darunter 5270 Rundkiefern, 1946 Plancos, 1600 Kreuzhölzer, 28 156 Rundklobenschwellen und 12 221 einfache und doppelte Schwellen. In Kiewern Holzern bestand die Zufuhr in 35 742 Rundkiewern, 44 110 Balken, Mauerlaten und Timbern, 14 861 SLEEPERN und 47 545 einfachen und doppelten Schwellen, zusammen 142 258 Stück.

Eisen.

Breslauer Metallpreise im November 1911.						
Stabeseisen	Flüßeseisen	15,25				
	Schweißeseisen	16,50				
Feinbleche: unter 5 mm		17,50				
Gröbbleche: 5 mm und stärker		16,00				
Riffelbleche		17,00				
Verzinkte Bleche, 0,5–5½ mm		34,50 / 20,50				
	Bandeseisen	22,50				
T-Träger		15,50				
Eisen		15,50				
Gasrohre für 1 m Länge	schwarz verzinkt	17,50				
1/4"	0,34	0,46	1 1/2"	schwarz verzinkt	1,11	1,50
1"	0,63	0,86	2"		1,55	2,11
Patentschweißbleche Röhre für 1 m Länge						
Äußerer Durchm. 44,5 mm 0,98		Äußerer Durchm. 108,0 mm		2,82		
" " 54,0 " 1,15		" " 216,0 "		17,87		
" " 83,0 " 1,60		" " 305,0 "		31,75		
Gußeiserne Abflußrohre pro 100 kg						
gerade Röhre		Grundpreis 19,00				
Formstücke		" 22,0–23,50				
Gußeiserne Flanschrohre						
Kupferblech		148,00				
Zinkbleche		69,75				
Walzblei und Bleihöhre		41,00				
Bankzinn		408,—				
Messingsbleche und Drähte in Ringen		124,00 / 127,00				

Die Preise verstehen sich in Mark für 100 kg frei Breslau.

Verbindenes.

Coccosfaser als Füll- und Bindestoff für Gipsdielen, Rilldecken und für Stuckzwecke. Ruhig ohne Umsatz.

Mattefibre. Das Geschäft ist absolut lablos, da Ceylon sich gänzlich aus dem Markt hält, und heute selbst nicht auf Basis der letzten Preise zu kaufen ist. Importe kommen nur spärlich herein und dienen im vollen Umfang zur Erfüllung der laufenden Kontrakte, so daß die Konsumenten für prompte Lieferung momentan nichts kaufen können. Ludolph Sirive u. Co.

Aus der **Dachpappenindustrie.** Bereits vor kurzem war an dieser Stelle berichtet worden, daß die Dachpappenfabrikanten zwecks Festsetzung einheitlicher Qualitäten und Regelung der Preise eine Kartellierung ausrichten. In der vergangenen Woche haben zu diesem Zwecke Kommissionsverhandlungen stattgefunden. Der überwiegende Teil der Verhandlungsteilnehmer neigt zur Gründung eines solchen Verbandes.

Grundstücks- und Hypothekemarkt.

Berlin. (Wochenbericht des Vereins Berliner Grundstücks- und Hypothek-Makler.) Auf dem Hypothekemarkt hat sich bis jetzt noch keine Besserung bemerkbar gemacht. In der Folge ist das Placieren von Hypotheken-Beteiligungen überaus schwierig, ja in großem Umfang fast unansführbar, dagegen bleiben kleinere Posten allerinsten Ranges und auf fertige vollvermietete Häuser zu verhältnismäßig niedrigen Zinssätzen begehrt.

Wir notieren: Pupillarisch erstellte Eintragungen 4 v. H., sonstige feine Anlagen 4½–4¾ v. H., Institutsgeld 4¼–4½ v. H., Vororthypotheken 4¼–4¾ v. H., Baugeld 5–5½ v. H., zweite Stellen in bester Lage hinter niedrigsten Eintragungen 4¾–5 v. H., sonstige Appoints 5½–6 v. H., Institutsgeld bedingen 1–2¼ v. H. Abschlußprovision.

Das Grundstücksgeschäft war dagegen belebt. Verkauft wurden Häuser: Leipzigerstraße, Friedrichstraße, Krausenstraße, Bischofsstraße, Holtenauerweg, ferner Kurfürstendamm und Fasanenstraße. Baustellen: Alt Moabit und Stromstraße.